

übernommen hat. Ein Berchtold Keller begegnet bei Egli (Aktensammlung Nr. 620, vgl. Nr. 1270) als Pfleger der Bruderschaft St. Jakobs zu den Predigern, aber es ist nicht sicher, ob er mit Obigem identisch ist.

W. K.

Literatur.

Emanuel Stickelberger. Huldreich Zwingli. Roman. 463 Seiten. Grethlein & Co., Leipzig-Zürich.

Man wird meistens mit einem zögernden Mißtrauen nach den Romanen greifen, in welchen die Lebensgeschichte einer großen geistesgeschichtlichen Gestalt künstlerisch zu bewältigen versucht wird. Das freie schriftstellerische Walten mit dem Stoffe hat hier immer etwas Problematisches; hauptsächlich deswegen, weil der Stoff bereits schon geformt vorliegt durch Überlieferung und Wissenschaft. Je lebendiger uns eine Gestalt aus der Geschichte entgegentritt — es kommt hier nicht auf die Fülle und Gesicherheit tatsächlicher Kenntnisse an — desto fragwürdiger wird das Unternehmen, sie zum Helden einer Romandichtung zu machen. Das Nachleben eines wahrhaft großen geschichtlichen Menschen im Gedächtnis der Späteren gehört irgendwie zum Schicksal desselben, und wenn sein Bild sich im Laufe der Zeit wandelt, so wohnt diesem Wandel eine merkwürdige Gesetzmäßigkeit inne. Das Bild eines geistesgeschichtlichen Heroen wandelt sich nur dann organisch und überzeugend, wenn aus irgendwelchen Gründen die Nachfahren wieder eine tiefe und breite Wirkung jenes Großen auf sich erfahren.

Man wird sich also nicht wundern, wenn der Roman von Emanuel Stickelberger uns nicht ein neues Zwinglibild vermitteln konnte. Das scheint auch nicht beabsichtigt gewesen zu sein. Als Ziel wird wahrscheinlich vorgeschwebt haben, ein leicht lesbares, farbiges Volksbuch zu schreiben, das breiten Schichten die geistige und menschliche Größe Zwinglis vor Augen führen könnte. Stickelberger verfügt über eine hübsche erzählerische Phantasie und einen ausgeprägten Sinn für wirksame dramatische Situationen und Bilder. Aus einer Reihe von farbigen dramatischen Szenen ist denn auch sein Zwinglibuch zusammengesetzt. Die Technik erinnert etwa an die Strindbergs in den „Historischen Miniaturen“. Gelingt es aber diesem wirklich, in seinen besten Stücken in einem einzigen dramatischen Moment ein ganzes Schicksal, wie von einem grellen Wetterleuchten erhellt, aufzuzeigen, so dringt Stickelberger dagegen selten in die Tiefe. Seine Hauptstärke liegt im Schildern und Ausmalen, in der wirkungsvollen Gruppierung und Kontrastierung. Kräftige Farben ohne Zwischentöne und einfache, klare Linien geben der Zeichnung etwas Frisches und Einprägsames. Die Sprache Stickelbergers sucht sich zu bereichern durch ausgiebige Verwendung dialektischer Ausdrücke und Wendungen. Die Verschmelzung der urwüchsigen mundartlichen Kernworte mit seiner gewandten Erzählersprache ist aber nicht durchwegs gelungen. Allzuoft stolpert man über Einschießel, die einem etwas „zitiert“ vorkommen. Freut man sich an Stickelbergers Fähigkeit, äußeres Leben bunt und packend vor Augen zu führen, so stößt man sich dagegen oft an der hilflosen Darstellung seelischen und geistigen Lebens. Hier bleibt es bei Mitteilungen, die gestaltende Kraft versagt. Psychologie und innere Motivierung bleiben an der Oberfläche. Es ist darum leicht verständlich, daß der politische Kämpfer Zwingli lebendiger gerät als der religiöse Streiter. Aus der Fülle der Nebenfiguren wächst kaum eine aus dem Anekdotischen heraus. So bleibt es denn im wesentlichen bei wirksamen Schilderungen interessanter Situationen und Begegnungen und

anekdotischen Bildern aus Zwinglis Leben und Kämpfen. Der Roman wird deswegen sicher in weiteren Kreisen begeisterte Leser finden und ihnen das Herz erwärmen für eine große Periode unserer vaterländischen Geschichte und ihren größten Mann.

Walther Meier.

Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis. Von ihm selbst und gleichzeitigen Quellen erzählt durch Walther Köhler, Professor der Kirchengeschichte in Zürich. Mit 39 Bildern im Text und 57 Tafeln. 370 Seiten. Ernst Reinhardt, München, 1926.

Ein geschichtliches Quellenbuch muß ganz verschiedene Anforderungen befriedigen. Dem Lehrer wird es Material liefern, um seinen Geschichtsunterricht plastisch auszugestalten, dem Geschichtsfreund, der nicht selbst Quellenforschungen treiben kann, bietet es die Möglichkeit, sein Wissen, das er aus Darstellungen geschöpft, durch Quellen zu vertiefen, dem jungen Historiker erschließt es oft erst die Einsicht, daß nur das Studium und selbständige Untersuchen von Quellen zu einer lebendigen Anschauung der Vergangenheit führt. Einer Forderung aber scheint das Quellenbuch nicht gerecht werden zu können, es bietet keine gedankliche Durchdringung des Stoffes, die Hauptaufgabe der Geschichtsforschung, das Erschaffen und Erringen eines Bildes der Vergangenheit, kann es nicht lösen. So scheint es. Das Köhlersche Buch der Reformation Zwinglis belehrt uns eines andern. Schon sein Vorgänger auf dem Gebiete der deutschen Reformation, „Das Buch der Reformation“, herausgegeben von Karl Kaulfuß-Diesch, dem es zunächst als Ergänzung an die Seite treten möchte, hat die Quellen stark gruppiert. Eine straffe Kapiteleinteilung verrät gedankliche Verarbeitung. Doch innerhalb der Kapitel sind dann nur die passenden, meistens längere, zusammenhängende Stücke gegeben, Briefe sogar mit Adresse, Datum usw. vollständig abgedruckt. Daraus ist ein umfangreiches Buch geworden. Wie anders bei Walther Köhler! Im Gegensatz zu Kaulfuß leiten nur knappe Sätze die Kapitel ein. Sie sagen das Allernötigste und berufen sich schon auf die einzelnen Quellenstücke. Für manche Leser zwar wäre vielleicht eine etwas ausführlichere Erklärung erwünscht gewesen, z. B. eine Erläuterung der beiden sich gegenüberstehenden Begriffe Reform und Reformation im Kapitel C. Doch die Quellen sollen sprechen. Außerdem geben jedem Fragenden die Schriften Walther Köhlers über Zwingli Auskunft („Ulrich Zwingli und die Reformation in der Schweiz“, Religionsgeschichtliche Volksbücher IV, Heft 30/31, Tübingen, 1919, und „Huldreich Zwingli“, Leipzig 1923). Diese kurzen Biographien und das Quellenbuch ergänzen sich gegenseitig sehr glücklich. Wie bei Kaulfuß sind dann größere Stücke im Zusammenhang gegeben, dazwischen aber kurze Abschnitte, oft nur ein oder zwei Sätze aus einer Chronik, einem Aktenstück oder einem Briefe, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen, dafür aber in einen neuen eingefügt, nämlich in den meisternden Gedankengang des Forschers. Man durchblättere einmal die ersten Kapitel. Die überragende Sachkenntnis und der die Zusammenhänge überblickende Geist Walther Köhlers ermöglicht es erst, daß wir direkt durch die Quellen ein so anschauliches Bild von der Einwirkung Luthers auf die Schweiz und Zwingli gewinnen, und derselbe leitende Geist stellt weit voneinander abliegende Quellenstücke zusammen, die andererseits die Eigenart von Zwinglis Reformation deutlich werden lassen. So erhält dieses Buch der Reformation gerade durch die stark hervortretende Auswahl und Gruppierung der Quellen nach den wichtigsten sachlichen Gesichtspunkten, nicht nur nach dem chronologischen Platze der Quellenstücke, eine ganz besondere Originalität. Die Quellen, die an sich immer nur Bruchstücke sind, werden hier zu einer Einheit